

Radiologie- und Laborbefunde in der ELGA

Bessere Informationen und mehr Nutzen für Patienten und Ärzte.



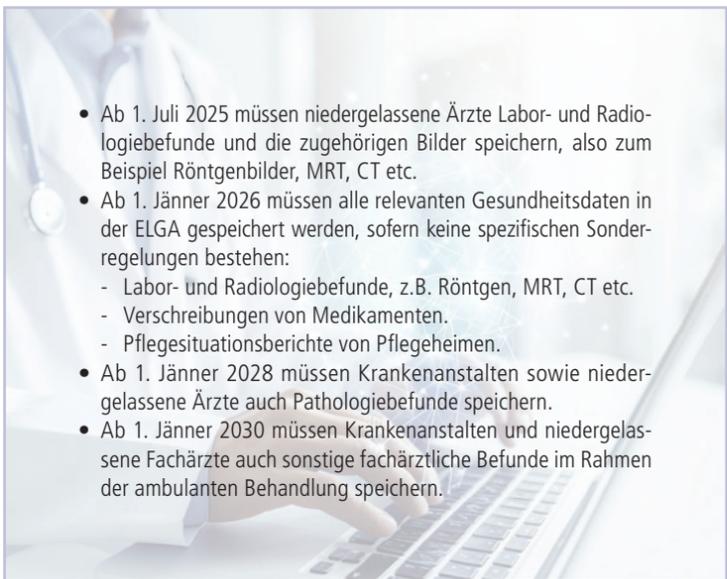
Eine Novelle der ELGA-Verordnung ermöglicht Patienten einen einfacheren Zugriff auf Gesundheitsdaten. Ab Juli 2025 müssen niedergelassene Ärzte Labor- und Radiologiebefunde und die zugehörigen Röntgen-, MRT- und CT-Bilder in der elektronischen Gesundheitsakte ELGA speichern. Spätestens bis 2030 müssen schließlich alle fachärztlichen Befunde in der ELGA digital zur Verfügung stehen. „Die neuen Speicherverpflichtungen sind ein wichtiger Schritt, um ELGA zu einem nützlichen Gesundheitsportal für die Patienten auszubauen“, betont Gesundheitsminister Johannes Rauch.

Im Zuge der Gesundheitsreform stellen Bund, Länder und Sozialversicherung jährlich 51 Millionen Euro für die Digitalisierung des Gesundheitssystems zur Verfügung. Ein wichtiges Projekt ist dabei der Ausbau der elektronischen Gesundheitsakte ELGA zum Gesundheitsportal für alle Menschen in Österreich. Ziel ist, dass Gesundheitsdaten unter höchsten Sicherheitsstandards einfach digital zur Verfügung stehen.

Nach der Novellierung des Gesundheitstelematikgesetzes im September 2024 wurde eine umfangreiche Sammelverordnung erlassen. Die sogenannte Gesundheitstelematik-Anpassungsverordnung beinhaltet unter anderem eine Novelle zur ELGA Verordnung 2015, die Speicherverpflichtungen für Gesundheitsdienstleister in der ELGA regelt.

Radiologie- und Laborbefunde künftig digital abrufbar

Mit dem Inkrafttreten gelten neue Verpflichtungen, welche medizinischen Daten von Gesundheitsdienstleistern in der ELGA zu speichern sind.



- Ab 1. Juli 2025 müssen niedergelassene Ärzte Labor- und Radiologiebefunde und die zugehörigen Bilder speichern, also zum Beispiel Röntgenbilder, MRT, CT etc.
- Ab 1. Jänner 2026 müssen alle relevanten Gesundheitsdaten in der ELGA gespeichert werden, sofern keine spezifischen Sonderregelungen bestehen:
 - Labor- und Radiologiebefunde, z.B. Röntgen, MRT, CT etc.
 - Verschreibungen von Medikamenten.
 - Pflegesituationsberichte von Pflegeheimen.
- Ab 1. Jänner 2028 müssen Krankenanstalten sowie niedergelassene Ärzte auch Pathologiebefunde speichern.
- Ab 1. Jänner 2030 müssen Krankenanstalten und niedergelassene Fachärzte auch sonstige fachärztliche Befunde im Rahmen der ambulanten Behandlung speichern.

Nutzen für die Patienten

Der Ausbau der ELGA hat zahlreiche Vorteile für Patienten. Sie haben jederzeit Zugriff auf ihre vollständigen medizinischen Befunde. Dies ermöglicht auch eine effizientere Kommunikation zwischen den behandelnden Ärzten. Das verbessert die Behandlung, das Risiko von Wechselwirkungen und Fehldiagnosen sinkt. Auch in Notfällen oder bei der Konsultation neuer Ärzte stehen sämtliche Diagnosen jederzeit zur Verfügung. [DT](#)

Quelle: BMSGPK/OTS

Therapieansätze für Mundhöhlenkrebs

Organoide enthüllen Geheimnisse der Chemoresistenz.

Mundhöhlenkrebs ist weltweit auf dem Vormarsch, mit über 300.000 neu diagnostizierten Fällen jährlich. Innerhalb dieser Gruppe ist der Zungenkrebs (Tongue Cancer, TC) die häufigste und zugleich eine besonders aggressive Form, die oft eine schlechte Prognose mit sich bringt. Bei Hochrisikopatienten stellt eine Kombination aus chirurgischen Eingriffen und Chemoradiotherapie die zentrale Behandlungsstrategie dar. Dennoch bleiben die Rückfallraten hoch, da sich Tumore aus nur wenigen überlebenden Zellen – der sogenannten minimalen Resterkrankung (Minimal Residual Disease, MRD) – erneut bilden können.

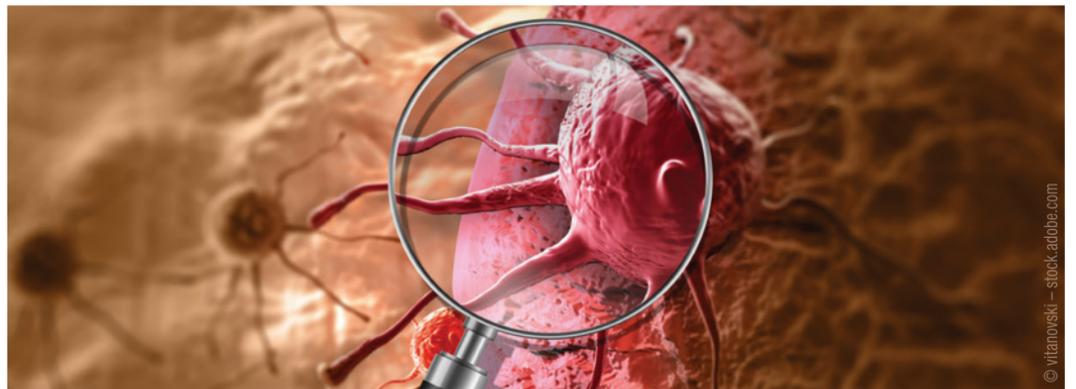
Das Verständnis der Mechanismen, die zur Bildung von MRD führen, ist entscheidend, um die Behandlungsergebnisse bei Zungenkrebs und anderen Krebsarten zu verbessern. Bisher stützen sich Wissenschaftler bei präklinischen Studien meist auf Krebszelllinien, um Medikamente zu testen und die Funktion von Genen und Proteinen zu analysieren. Allerdings sind solche Zelllinien nur schwer aus Primärtumorgewebe zu gewinnen und geben die tatsächlichen Tumoreigenschaften nur unzureichend wieder. Dies erschwert den Vergleich von Tumoren verschiedener Patienten erheblich.

Um dieses Problem zu lösen, verfolgte ein Forschungsteam unter der Leitung von Professor Toshiaki Ohteki vom Institute of Science in Tokio, Japan, einen neuen Ansatz. Anstatt Zelllinien zu etablieren, entwickelten sie eine umfangreiche Bibliothek von Zungenkrebs-Organoiden (Tongue Cancer Organoids, TCOs) aus chirurgischen Gewebeproben von 28 Patienten. Organoiden sind dreidimensionale Gewebemodelle, die die Struktur und Funktion von Organen nach-

platin, einem zentralen Medikament in der Chemotherapie, entdeckte das Forschungsteam, dass chemoresistente TCOs einen schlafähnlichen Zustand einnahmen, der einer embryonalen Diapause ähnelte – einem vorübergehenden Entwicklungsstopp, der manchmal während der Embryonalentwicklung auftritt.

Durch die Hemmung dieser Mechanismen mit spezifischen Inhibitoren konnten wir chemoresistente TCOs in chemosensitive TCOs umwandeln.

Eine detaillierte Analyse ergab, dass chemoresistente TCOs auf die Aktivierung von Autophagie (einem „internen Recyclingprozess“) und Cholesterinbiosynthesewegen angewiesen sind, um zu überleben. „Durch die Hemmung dieser Mechanismen mit spezifischen Inhibitoren konnten wir chemoresistente TCOs in chemosensitive TCOs umwandeln. Umgekehrt führte die Aktivierung der Autophagie dazu, dass chemosensitive TCOs chemoresistent wurden“, erklärt Prof. Ohteki. „Unsere TCO-Bibliothek lieferte einzigartige Einblicke in die molekularen Mechanismen der



bilden. Die TCO-Bibliothek spiegelt die Vielfalt der Tumoreigenschaften zwischen den einzelnen Patienten wider. Diese Bibliothek wurde genutzt, um vielversprechende neue Therapieansätze zu identifizieren.

Durch den Einsatz von Organoiden sind Wissenschaftler in der Lage, die komplexe Biologie von Krebszellen unter kontrollierten Laborbedingungen auf realistische Weise nachzubilden. Organoiden sind dreidimensionale Zellkulturen, die aus patientenspezifischem Gewebe oder Stammzellen entwickelt werden und die Eigenschaften und das Verhalten von echten Organen oder Geweben nachahmen können. Diese innovativen Modelle ermöglichen eine Vielzahl umfassender wissenschaftlicher Untersuchungen. Dazu gehören funktionelle Analysen, mit denen sich die Aktivität und Wechselwirkungen der Zellen erforschen lassen, sowie genetische Studien, die gezielt die DNA der Krebszellen analysieren. Zusätzlich können epigenetische Untersuchungen durchgeführt werden, um die durch Umweltfaktoren beeinflussten Veränderungen der Genexpression zu erfassen. Histopathologische Analysen wiederum bieten Einblicke in die Gewebestruktur und Zellmorphologie, während Organoiden gleichzeitig eine Plattform für die präzise Erprobung und Entwicklung neuer Medikamente bieten. Auf diese Weise stellen Organoiden ein äußerst wertvolles Werkzeug für die Krebsforschung und personalisierte Medizin dar.

Die Ergebnisse der Experimente lieferten entscheidende Einblicke in die Mechanismen der Chemoresistenz und die Bildung von MRD. Bei der Behandlung der TCOs mit Cis-

platin, einem zentralen Medikament in der Chemotherapie, entdeckte das Forschungsteam, dass chemoresistente TCOs einen schlafähnlichen Zustand einnahmen, der einer embryonalen Diapause ähnelte – einem vorübergehenden Entwicklungsstopp, der manchmal während der Embryonalentwicklung auftritt.

MRD-Bildung. Sie könnte eine wertvolle Ressource sein, um neue Wirkstoffziele und Biomarker für chemoresistente Zungenkrebszellen zu entdecken und damit die Entwicklung personalisierter Therapien voranzutreiben“, ergänzt Ohteki.

Diese vielversprechenden Ergebnisse könnten eine entscheidende Grundlage dafür schaffen, neue, zuverlässigere und gleichzeitig effektivere Behandlungsstrategien zu entwickeln, die speziell für schwer behandelbare Formen von Mundhöhlenkrebs geeignet sind. Sie eröffnen damit die Mög-

Unsere TCO-Bibliothek lieferte einzigartige Einblicke in die molekularen Mechanismen der MRD-Bildung.

lichkeit, bestehende Therapieansätze zu optimieren und langfristig die Prognosen der betroffenen Patienten erheblich zu verbessern. [DT](#)

Quelle: Science Direct
Studie: 10.1016/j.devcel.2024.10.007

ANZEIGE



calaject™

- komfortabel und schmerzfrei injizieren!

siehe Vorteile



www.calaject.de

Digitalisierung im Gesundheitssystem

Investitionsprogramm für 50 Millionen Euro geplant.



Bei der Sitzung der Bundes-Zielsteuerungskommission 2024 haben Bund, Länder und Sozialversicherung das eHealth-Arbeitsprogramm für die nächsten Jahre beschlossen. 50 Millionen Euro pro Jahr stehen künftig zusätzlich für Digitalisierungsprojekte zur Verfügung. Zentrale Plattform bleibt die Elektronische Gesundheitsakte ELGA, die um weitere Funktionen erweitert wird. So ist eine Gesundheitsapp geplant, die Daten wie Diagnosen, Laborwerte oder Medikamente für die Patienten übersichtlich darstellt. Das Budget für die ELGA wird von 10,25 auf 15 Millionen Euro pro Jahr erhöht.

Die Beschlüsse sind klare Verbesserungen und zeigen, dass sich der Weg des Miteinanders für die Menschen in unserem Land lohnt.

Gesundheitsreform zeigt Wirkung

Gesundheitsminister Johannes Rauch: „Mit der Gesundheitsreform haben wir vor zwei Jahren den Grundstein gelegt. Nun werden die Verbesserungen für Patienten nach und nach umgesetzt. Im Bereich Digitalisierung ist noch viel Potenzial, um den Nutzen für die Patienten zu verbessern. Dass wir uns hier auf ein engagiertes Arbeitsprogramm geeinigt haben, war mir besonders wichtig.“

Der Ausbau von ELGA ist ein Meilenstein, der für die Patienten mehr Sicherheit und Transparenz über ihre Befunde und Laborergebnisse schaffen soll.

Christine Haberlander, Landeshauptmann-Stellvertreterin Oberösterreich: „Gemeinsam über alle Partei- und Organisationsgrenzen hinweg haben wir die Pflicht, die Versorgung für die Menschen in unserem Land weiter zu verbessern. Die Beschlüsse sind klare Verbesserungen und zeigen, dass sich der Weg des Miteinanders für die Menschen in unserem Land lohnt.“

Andreas Huss, Obmann der ÖGK und Vorsitzender der Konferenz der Sozialversicherungsträger: „Der Ausbau von ELGA ist ein Meilenstein, der für die Patienten mehr Sicherheit und Transparenz über ihre Befunde und Laborergebnisse schaffen soll. Die geplante Buchungsplattform bringt eine zeitgemäße Servicequalität ins System und der geplante Ausbau des niederschweligen Impfprogramms um weitere Impfungen stärkt, wie schon länger von mir gefordert, die so wichtige Prävention, die wir gemeinsam mit der Gesundheitskompetenz weiter massiv ausbauen sollten.“ 

Quelle: BMSGPK/OTS

Waffe gegen Antibiotikaresistenzen

Austernblut als neuer Hoffnungsträger.

Das Blut der in Australien und Neuseeland vorkommenden Steinauster kann zu einer effektiven Waffe gegen bakterielle Infektionen werden. Laut Forscherin Kirsten Benkendorff von der Southern Cross University enthält es ein Protein, das nicht nur Bakterien abtötet,



sondern auch die Wirksamkeit einiger herkömmlicher Antibiotika gegen eine Reihe klinisch bedeutender Bakterien erhöht. Diese sogenannten Hämolympheproteine der Auster sind für menschliche Lungenzellen ungefährlich, was darauf hindeutet, dass sich daraus ein sicheres und wirksames Medikament herstellen lässt.

Austern versus Bakterien

„Die meisten Organismen verfügen über natürliche Abwehrmechanismen, um sich vor Infektionen zu schützen. Austern filtern

ständig Bakterien aus dem Wasser, sodass sie ein guter Organismus sind, um nach potenziellen Antibiotika zu suchen“, so Benkendorff. Bakterien, die Infektionen verursachen, entkommen Antibiotika und dem Immunsystem oft, indem sie Biofilme bilden, um sich zu schützen.

Biofilme sind Gemeinschaften von Mikroorganismen, die sich an Oberflächen anheften und in einer klebrigen, schützenden Matrix eingeschlossen sind. Das Team hat gezeigt, dass die Hämolymphe von Austern bakterielle Krankheitserreger in Lösung und in Biofilmen abtöten kann. „Die Austern-Hämolympheproteine verhindern die Bildung von Biofilmen und zerstören bereits vorhandene, sodass die Bakterien ihren Schutzschild gegen Antibiotika verlieren“, sagt Benkendorff.

40 Mio. Menschen in Gefahr

Antibiotika sind seit dem frühen 20. Jahrhundert die Hauptstütze bei der Behandlung bakterieller Infektionen. Doch aufgrund des übermäßigen und unsachgemäßen Gebrauchs dieser Medikamente haben infektiöse Bakterien Resistenzen gegen viele herkömmliche Antibiotika entwickelt. Bis 2050 könnten 40 Mio. Menschen an antimikrobiellen Resistenzen sterben, meint Benkendorff. Deshalb sei die Entwicklung neuer Antibiotika dringend erforderlich.

Auch wenn es noch einige Zeit dauern wird, bis ein neues Antibiotikum aus Austernblut entwickelt wird, gebe diese Entdeckung Hoffnung auf natürliche Alternativen zur Behandlung von Infektionen. „Sie bietet großartige Möglichkeiten für die Zusammenarbeit zwischen Meereswissenschaftlern und der Pharmaindustrie“, schließt Benken. 

Quelle: ZWP online

Apikale Mikrochirurgie

Neuer Konsens in der endodontischen Chirurgie.

Die Wurzelkanalbehandlung ist eine bewährte Therapieoption für periapikale Erkrankungen mit einer Erfolgsquote von über 80 Prozent. Aufgrund der komplexen endodontischen Anatomie sowie der Präsenz radikulärer Zysten kann jedoch in bestimmten Fällen ein chirurgischer Eingriff erforderlich sein. Die seit den 1990er-Jahren etablierte apikale Mikrochirurgie stellt hierbei eine hochpräzise, minimal-invasive Alternative dar. Trotz ihrer nachgewiesenen Überlegenheit hinsichtlich Erfolgsquote und Patientenkomfort bleibt dieses Verfahren unter Zahnmedizinern häufig unzureichend bekannt und genutzt. Dies führt zu einer Unterversorgung betroffener Patienten und suboptimalen Behandlungsergebnissen. Der bestehende Mangel an standardisierten Protokollen unterstreicht den dringenden Bedarf an Forschung, Schulung und klinischer Implementierung dieser fortschrittlichen Technik.

Im Januar wurde ein neuer Expertenkonsens veröffentlicht, der eine detaillierte Leitlinie zur apikalen Mikrochirurgie präsentiert. Dieses richtungsweisende Dokument, entwickelt von führenden Spezialisten auf dem Gebiet der endodontischen Chirurgie, soll die klinische Praxis modernisieren und die Anwendung dieser effektiven, aber bislang unterschätzten Methode weltweit etablieren.

Der Konsens definiert ein umfassendes Behandlungskonzept für die apikale Mikrochirurgie, das sämtliche Phasen des Eingriffs umfasst – von der präoperativen Diagnostik bis zur postoperativen Nachsorge. Besondere Bedeutung wird fortschrittlichen Bildgebungsverfahren wie der digitalen Volumentomografie (DVT) beigemessen, die eine hochpräzise präoperative Planung ermöglichen. Durch die detaillierte Visualisierung der endodontischen und periapikalen Strukturen lassen sich anatomische Variationen und potenzielle intraoperative Herausforderungen frühzeitig identifizieren.



Im operativen Bereich wird der Einsatz des Dentalmikroskops als essenziell für die präzise Identifikation, Resektion und retrograde Füllung der Wurzelspitze hervorgehoben. Dies optimiert die Behandlungssicherheit und reduziert das Risiko von Misserfolgen. Ebenso beinhaltet die Leitlinie evidenzbasierte Empfehlungen zur Lappenbildung mit minimaler Gewebetraumatisierung, zu mikrochirurgischen Nahttechniken für eine schnellere Heilung sowie zur Anwendung biokompatibler retrograder Füllmaterialien wie biokeramischer Sealer, die eine optimale Versiegelung und Osseointegration gewährleisten. Die Standardisierung dieser Protokolle soll nicht nur die Vorhersagbarkeit und Erfolgsrate des Eingriffs steigern, sondern auch neue Sicherheitsstandards in der endodontischen Chirurgie etablieren.

Dr. Qin Yu, Hauptautor des Konsenses und renommierter Experte für zahnärztliche Chirurgie, betonte das transformative Potenzial dieser Initiative: „Die apikale Mikrochirurgie ist ein hochwirksames Verfahren zur Behandlung persistierender periapikaler Läsionen. Ihr volles Potenzial wurde jedoch bisher durch mangelndes Bewusstsein und uneinheitliche klinische Vorgehensweisen eingeschränkt. Dieser Konsens stellt einen paradigmatischen Fortschritt dar: Er liefert eine evidenzbasierte, praxisnahe Anleitung, die Zahnmedizinern ermöglicht, den Eingriff mit maximaler Präzision und Sicherheit durchzuführen. Dies wird nicht nur die Behandlungsergebnisse verbessern, sondern auch den Erhalt natürlicher Zähne langfristig fördern.“

Die Implementierung dieses Expertenkonsenses dürfte die Behandlung periapikaler Erkrankungen in der Zahnmedizin nachhaltig revolutionieren. Durch die Etablierung eines standardisierten, wissenschaftlich fundierten Protokolls erhalten Zahnmediziner ein präzises Werkzeug zur erfolgreichen Durchführung der apikalen Mikrochirurgie. Dies wird nicht nur die Erfolgsraten weiter optimieren, sondern auch die Langzeitprognose natürlicher Zähne erheblich verbessern. Mit ihrem Fokus auf minimalinvasive Techniken und maximalen Patientennutzen setzt die neue Leitlinie einen neuen Goldstandard in der modernen endodontischen Chirurgie und wird die Versorgungsqualität weltweit nachhaltig steigern. 

Quelle: International Journal of Oral Science

Studie: <https://doi.org/10.1038/s41368-024-00334-8>